



## Alter Meister, junge Kunst

Seite 16

# Nicht für die Schublade

Die SEL starten mit einer Uraufführung in die neue Spielzeit



Ein Abend voller aufregender und anregender Momente

Foto: SEL

LUXEMBURG  
GERHARD KLUTH

**D**er Sommer ist vorbei und die Spielzeiten der Kultureinrichtungen gehen wieder an den Start. So auch die Konzertserien der Solistes Européens Luxembourg (SEL), die am vorgestrichen Montag in der Luxemburger Philharmonie ihr erstes Sinfoniekonzert der Saison anboten. Für den ersten Abend hatte Chefdirigent Christoph König ein Programm zusammengestellt, das auf ein Solokonzert verzichtete.

Ein Manko? Keineswegs. Eine Besucherin meinte vor dem Konzert: „Na, das wird ja ein Abend ohne Aufreger.“ Was sollte das heißen? Gewöhnlich oder vielleicht gar langweilig? Was sie auch immer gemeint hat. Der Abend war weder gewöhnlich noch langweilig. Er war spritzig, lebendig und spannend.

### Tiefgründig und humorvoll

Die galt auch für die Komposition, die dem aktiven Klassikfreund bestens bekannt ist, Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 7 in A-Dur. Natürlich hat man dieses Opus 92 schon viele Male gehört.

Schon so oft ist das 200 Jahre alte Werk aufgeführt worden, dass manch einer es mit pfeifen könnte. Trotzdem gelang es König und seinen SEL, das Publikum in den Bann der Musik zu ziehen, die Schönheiten, das Tiefgründige und na-

türlich auch das Humorvolle aus dem Notentext heraus zu schälen. Ein Werk, das man immer wieder hören kann. Zumindest, wenn es so gespielt wird, wie hier.

Eröffnet wurde der Abend mit zwei Werken, von dem beim ersten alle, beim zweiten sicherlich viele sagen mussten: Kenne ich nicht. Den Start bildete die Uraufführung der Komposition „Moods“ des Luxemburger Marco Pütz. Ein Auftragswerk für die SEL aus diesem Jahr. Diese „Gemütslagen“ sind eine Tondichtung, die die Emotionen des Publikums ansprechen.

### Keine Experimente

Pütz hat seine Absicht, „den Zuhörer unmittelbar zu erreichen“ glänzend in die Tat umgesetzt. Es war höchst erfreulich, ein zeitgenössisches Werk zu hören, das auf heute so oft gebräuchliche Experimente verzichtet. Natürlich verwendet auch Pütz moderne Sprachmittel wie Dissonanzen, Cluster und ähnliches. Aber im Wesentlichen ist „Moods“ sehr tonal. Es erzählt eine Lebensgeschichte. Spannend und nachvollziehbar. Pütz berichtet, er musste auf Wunsch des Auftraggebers bis auf die Pauken auf Schlagwerk verzichten, was für ihn „eine lehrreiche Erfahrung war“. Ein Segen für das Werk, musste man sagen. Wie herrlich konnten die Orchesterstimmen glänzen, ohne von einem Wust von Percussionsgeräuschen überzogen zu sein.

Wie eindringlich konnten die Pauken ihr Recht einfordern, ihre Kraft entwickeln. Wenn diese Uraufführung so

gelang, war dies, bei allen Qualitäten der Komposition, nicht zuletzt auch einem bestens vorbereiteten Orchester zu verdanken, das sich besonders bei den Holzbläsern zu immer neuen Höhen aufschwang. „Moods“, das machten König und die SEL deutlich, ist nicht für die Schublade geschrieben.

### Werk vom Geburtstagskind

Das zweite Werk des ersten Teils war die C-Dur Sinfonie von Richard Wagner, neben Verdi das musikalische Geburtstagskind des Jahres 2013. Sie ist recht selten auf Konzertprogrammen zu finden.

Nach dem Abend auf dem Kirchberg muss man fragen, warum eigentlich? Weil Wagner hier seinem Vorbild Beethoven hier ein Denkmal setzte? Weil auch Wolfgang Amadeus Mozart an einigen Stellen um die Ecke schaut? Ist es eine Sinfonia plagiata?

Nein. Das WVV 29 ist eine tiefe Verbeugung des Komponisten und es ist die Fortführung der Klangwelt Beethovens, so, wie Wagner es sich vorstellte. Gewiss mit den Einschränkungen, die man bei einem 19-jährigen Tonsetzer machen muss.

Aber auch in diesem Werk wurde in der Philharmonie die Genialität Wagners schon sehr deutlich. Sie machte die Wurzeln Wagners sichtbar, von denen er sich dann später revolutionär löste. Ein Abend, ohne Aufreger? Nein, es gab viele aufregende und anregende Momente. Danke. ●